

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 22

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Deutschland.

Kino-Feuer in Bocholt. Eine eigentümliche Sauerstoff-Entzündung, deren bis jetzt noch nicht aufgeklärte Ursache interessant ist, um ähnliche Unglücksfälle zu vermeiden, passierte am 9. Mai im Bocholter Kino in der Nobelstraße. Aus der Sauerstoff-Flasche strömte plötzlich, obwohl die Ventile fest verschlossen waren, ein mächtiger Feuerstrahl, der den Vorführer weit fortstreckte und im Nu den ganzen Vorführungsraum in Flammen setzte. Durch tatkräftiges Eingreifen gelang es, das Gebäude vor den Flammen zu retten. Eine Explosion hätte naturgemäß noch größeren Schaden angerichtet, als wie er leider zu verzeichnen ist.

Ein Filmatelier in einem Berliner Warenhaus. Eines der größten Berliner Warenhäuser wird schon in der nächsten Zeit seinem photographischen Atelier ein solches für Filmaufnahmen angliedern.

Eine Panik entstand am 10. Mai in einem Kölner Kino. Man glaubte, Funken zu erblicken, die, wie es schien, aus dem Projektionsapparat kamen. Der Ruf Feuer war das Signal und das Publikum drängte dem Ausgänge zu. Stühle wurden umgerissen und die Masse strömte darüber hinweg. Als das Licht wieder erstrahlte, sah man ein — daß nichts passiert war.

Geschäftsveränderung. Herr Edmund Hubert ist aus der Firma Bay u. Hubert ausgeschieden. Herr Bay, der bisher den italienischen Geschäftsbetrieb geleitet, hat die Leitung der Berliner Filiale übernommen und wird die Geschäfte unter der Firma Armando Bay weiterführen.

(Eingesandt.) Der weltbekannte Verlag von J. J. Weber in Leipzig beabsichtigt, am 20. August dieses Jahres eine Sondernummer herauszugeben, in welcher ein Bild des gesamten Kinowesens von heute gegeben werden soll. Wenn dies eine so angesehene Zeitung wie die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ in gemeinsamer Arbeit mit allen Fachinteressenten unternimmt, so ist eine eindrückliche Wirkung bei der breitesten Öffentlichkeit ganz sicher zu erzielen. Die Sondernummern der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ sind in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung allgemein bekannt. Sie sind ganz sicher ein wertvolles Agitationsmittel. Es dürfte sich darum empfehlen, daß in den Kreisen der Theaterbesitzer dem Vorhaben des Verlages Weber die nötige Beachtung geschenkt wird. Eine weitere Verbreitung der Sondernummer ist zweckmäßig und notwendig. Besonders wichtig erscheint es uns, die Verbreitung in die breitesten Massen dadurch zu sichern, daß die Theaterbesitzer eine größere Anzahl Sondernummern, die wie wir hören, zum dem sehr billigen Preis von 30—50 Pfennig pro Stück abgegeben werden sollen, bestellen und an ihre Besucher zur Verteilung bringen. Theaterbesitzer, die nicht in Vereinigungen organisiert sind, bitten wir, ihre Wünsche bezüglich der Anzahl der Exemplare uns zukommen zu lassen, um einen möglichst billigen Preis zu erzielen. Der Verein der Kinematographenbesitzer von Chemnitz und Umgebung.

Frankreich.

Kinojournalistenverein. Dem französischen Syndikat der kinematographischen Fachpresse gehören 68 Mitglieder an. Die Leitung liegt in den Händen von 15 Gewählten, von denen alljährlich fünf ausscheiden. Zur Gründung

einer Hilfs- und Unterstützungsstiftung sind verschiedene Veranstaltungen geplant.

Österreich.

— **Kinoexpedition nach Arabien.** Der österreichische Gelehrte Dr. Fritz Grote organisiert eine Kino-Expedition nach Arabien, wo er das Leben der Beduinen filmen wird. Eine Abteilung wird sich einer Karawane anschließen, um Wüstenaufnahmen zu machen. Die Sportleute der Expedition werden Jagden auf Panther und Steinböcke filmen.

— **Generalversammlung der Firma Pathé in Wien.** Vor einigen Tagen hat die statutengemäße Generalversammlung der Firma Pathé frères u. Co., G. m. b. H., im Hotel Sacher in Wien unter Vorsitz des Hof- und Gerichtsadvokaten Herrn Dr. Moritz Sternberg stattgefunden. In Vertretung des Herrn Charles und Emilie Pathé waren Generaldirektor Fernand Neuville, dann Generaldirektor Pigard und Generalinspektor Boignet erschienen. Nach Darlegung des Berichtes der Geschäftsführer wurde die Bilanz genehmigt und den Herren Direktor Robert Müller (Geschäftsführer der Kinoabteilung) und Direktor Jean Neuville (Geschäftsführer der Phonographenabteilung) seitens der Generalversammlung das vollste Vertrauen ausgesprochen. In der Generalversammlung wurde beschlossen, häufig auf dem Gebiete des Kinowesens Wiener Aufnahmen mit Wiener Künstlern besonders zu berücksichtigen und auch auf dem Gebiete der Phonographen der Wiener Kunst weiteren Spielraum zu gewähren. Mit den diesbezüglichen Arbeiten werden die Geschäftsführer der beiden Ressorts in kürzester Zeit beginnen.



Film-Beschreibungen.



Locoq, der Detektivkönig.

Gelair-Film.

Mit schwerem Herzen reicht Blanche ihrem Vetter, dem Herzog von Sairmeuse die Hand zum Ehebunde. Muß sie ihm doch verheimlichen, daß ihr Bruder im Bagno eine schwere Strafe verbüßt und sie selbst sich in den Händen seiner expressorischen Gefährten befindet, die unter der Androhung, ihrem Gatten das furchtbare Geheimnis zu verraten, ein Vermögen von ihr fordern. In der namenlosen Angst, der Geliebte, der den besten Familien Frankreichs angehört, könne sie um der Schmach willen, die ihre Familie betroffen hat, verlassen, trägt sie stumm ihr Leid und wagt den schweren Gang in die Verbrecherkneipe, in der man sie erwartet. In ein dunkles Tuch gehüllt, eilt sie mit ihrer Diennerin durch die entlegenen Gassen. Sie ist einfach gekleidet, aber an ihren Fingern blitzten die Brillanten, die sie in ihrer Haft und Durch abzulegen vergaß. Daheim hat der Herzog unterdessen die Abwesenheit seiner Frau entdeckt. Er findet den verhängnisvollen Brief in ihrem Schreibtisch und über sieht sofort die gefährliche Situation, in die sich seine Frau begeben hat. Um ihre Ehre und die seines Namens zu schützen, eilt er ihr nach, nachdem er sich völlig unkenntlich und einem Alpachen ähnlich ge-

macht hat. Er betritt die Kneipe zur rechten Zeit. Die Diebe, die sich mit dem Gelde, das ihnen die Herzogin bringt, nicht begnügen wollen, haben sich auf sie gestürzt, um ihr den Schmuck zu entreißen. Zwischen ihnen und dem verkleideten Herzog entspinnt sich ein verzweifelter Kampf. Aber der Aristokrat erweist sich als stärker und klüger als die drei Gauner. Zu Tode getroffen sinken sie zu Boden, als plötzlich eine energische Stimme Einlaß begeht. Der Polizeiinspektor Lecoq, der mit einer Patrouille den Bezirk revidiert, ist von dem Angelwechsel herbeigerufen worden und umstellt mit seinen Leuten die Tür. Der Herzog aber wehrt ihnen den Eintritt. Erst als seine Frau entflohen ist, weicht er zurück und lässt sich widerstandslos, mit einem gleichgültigen Lächeln auf den Lippen, binden. Blanche ist in Sicherheit, ihre und seine Ehre gerettet; denn niemand wird erfahren, daß er der Herzog von Sairmeuse ist, dafür bürgt ihm seine Klugheit und seine Energie. Dem geheimnisvollen Gefangenen folgt in der Ferne Otto, der treue Diener. Auf der Polizeiwache bemüht man sich vergebens, die Ursache des Kampfes festzustellen. Sairmeuse gibt vor, ein heimatloser Bagabund zu sein und bewahrt über alles andere Stillschweigen. Lecoq ist auf seinen Scharfsinn angewiesen und auf die Handhaben, die ihm vielleicht der Zufall liefert. Die ersten Ergebnisse seiner Nachforschungen sind interessant genug. Er entdeckt am Tatort einen Chrring von feinstter künstlerischer Arbeit. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sich zur Zeit der Tat eine Frau in der Kneipe befunden haben muß, die zweifellos den besten Ständen angehört. Während Lecoq mit seiner Untersuchung beschäftigt ist, gelingt es Otto, sich mit seinem Herrn zu vereinigen. Er täuscht eine Trunkenheit vor, beleidigt einen Polizisten und wiegelt die Passanten gegen ihn auf. Er wird festgenommen und in die Zelle gebracht, in welcher der Herzog seinen trüben Gedanken nachhängt. Das Zusammensein ausnutzend, entwirft er mit ihm einen Fluchtplan. Lecoq ist inzwischen zu der Überzeugung gekommen, daß sein Gefangener ein Edelmann ist, den besondere Umstände in eine kompromittierende Lage gebracht haben, und der aus diesem Grunde seinen Namen verschweigt. Es handelt sich nur darum, Beweise für diese Vermutung zu erlangen. Zu diesem Zweck bietet er ihm einen Absinth an, der sich bei Bettlern und Bagabunden besonderer Beliebtheit erfreut. Das sekundenlange Zurückschauern des Herzogs verstärkt ihn noch mehr in seiner Ansicht. Um ihm sein Geheimnis zu entreißen, verkleidet er sich als Gefangener und teilt als solcher die Zelle, in welcher Sairmeuse nach seiner Überführung in das Untersuchungsgefängnis seiner Aburteilung harrt. Mit Befriedigung stellt Lecoq fest, daß sein Gefährte nicht einmal eine Zigarette zu drehen versteht. Auch bemerkt er später durch eine verborgene Öffnung des Kerkers, daß ein Händler jeden Tag auf dem Hof erscheint, der nach Absingen eines Liedes Briefe in die Zelle befördert. Am nächsten Tage wird der Herzog in einen andern Raum gebracht und Lecoq nimmt seinen Platz ein. Aber Otto, der rechtzeitig gewarnt werden konnte, schleudert einen Zettel in das Gefängnis, auf welchem er sich über Lecoqs Bemühungen lustig macht. Dieser, den die leise Ironie des Richters und die vielen Mißersfolge ungeduldig gemacht haben, beschließt nun, seinen letzten Trumpf

auszuspielen und den Gefangenen entfliehen zu lassen, um durch eine heimliche Verfolgung feststellen zu können, wo hin sich der Flüchtling begibt. Sairmeuse wird in den „grünen Wagen“ gebracht, der ihn mit einer Anzahl anderer Gefangener in das Gerichtsgebäude führen soll. Während diese fortgeholt werden, über sieht man absichtlich den Herzog, der sich sofort zur Flucht wendet, ahnungslos, daß Lecoq, als Arbeiter verkleidet, ihm dicht auf den Fersen ist. Die Verfolgung ist nicht einfach; denn der Herzog versiert sich in einem Gewirr von Gäßchen, bis er in einer Deltille mit Otto zusammentrifft. Lecoq beobachtet die beiden Männer, aber in dem Augenblick, da er sie verhaften will, verschwindet Sairmeuse in einem Geheimgang, der ihn in die Keller hinunterführt. Der Polizeiinspektor stürzt sich ihm nach, und nun endlich wird der Herzog gewahr, daß seine Flucht nicht unentdeckt geblieben ist. Eine tolle Jagd durch die finsternen, unterirdischen Räume und dann durch die vornehmen Viertel des Westens entspinnt sich, bis der Herzog durch einen fühen Schwung die Mauer seines Gartens erklimmt und den Augen seines Verfolgers entgeht. Lecoq glaubt nun endlich seinen Gefangenen zu halten und sein Geheimnis entschleiert zu haben. Er requirierte ein Polizeiaufgebot, läßt die Beistellung umzingeln und betritt dann das Haus. Der Herzog, der in wilder Hast seine Kleider vertauscht und alle Spuren seiner Apachenexistenz beseitigt hat, empfängt ihn in der liebenswürdigsten Weise und geleitet ihn durch alle Räume, in denen seine Gattin ein glänzendes Fest gibt. Da der Entflohene unauffindbar ist, zieht sich Lecoq verwirrt zurück. Die Lösung des Rätsels, das er in Händen zu haben glaubte, ist ihm abermals entglitten. Während er sich sinnend entfernt, macht Blanche, die die Vorwürfe ihres Gatten und seinen Zorn fürchtet, einen Selbstmordversuch. Der Herzog entzieht ihr zur rechten Zeit das Fläschchen. Er töstet sie lächelnd. Nun, da alle Gefahren aus dem Wege geräumt sind, ist es da nicht ihr gutes Recht, von Herzen glücklich zu werden. Und in der Tat scheint die Vergangenheit ausgelöscht zu sein. Otto, der treue Diener, erhält die Freiheit und ein Vermögen, das ihm ein unabhängiges Leben sichert. Aber Lecoq hat seinen geheimnisvollen Gefangenen nicht vergessen. Der Spott seiner Vorgesetzten und seiner Kollegen, sein eigener Ehrgeiz rückten ihm das Problem immer wieder nahe. Sein Grübeln ist nicht erfolglos. Nachdem er noch einmal alle Tatsachen logisch aufgebaut und von allen Seiten beleuchtet hat, gelangt er zu der Überzeugung, daß der Bagabund, den er in der Kneipe überrascht hat, niemand anders als der Herzog von Sairmeuse selbst sein kann. Jemand ein bedeutsamer Vorfall muß ihn zu diesem Doppel Leben gezwungen haben. Eine List wird ihm den endgültigen Beweis für die Richtigkeit seiner Schlussfolgerungen liefern. Eines Tages erscheint ein Mann im herzoglichen Palais, der einen Brief Ottos an den Herzog überbringt, in welcher dieser seinem ehemaligen Herrn mitteilt, daß er sich infolge unglücklicher Spekulation in momentaner Geldgelegenheit befindet und um seine Hilfe bitte. Der Herzog setzt sich sofort hin und schreibt: „Mein lieber Otto! Ich werde niemals vergessen, was Sie für mich taten, als ich noch in der Gefangenekleidung steckte . . .“ Weiter kommt er nicht, denn Lecoq hat sich ihm leise genähert und die wenigen Worte mit triumphierendem Lä-

thein gelesen. Nun legt er seine Maske ab und steht vor dem erschreckten Herzog als Polizeiinspektor Lecoq da . . . Aber nichts Feindseliges liegt in seiner Haltung. — Durch und durch Polizist, genügt es ihm, festzustellen, daß sein genialer Scharfschlag ihn auch diesmal nicht getäuscht hat. „Ich mußte Sie um jeden Preis entlarven, Herr Herzog. Meine Zukunft hing davon ab. Über unser Rencontre wird niemand ein Wort verlieren . . . Ich habe die Ehre . . .“ Sagt's, verbeugt sich lächelnd — und verschwindet . . .

An der französisch-schweizer. Grenze.

Weltkinematograph G. m. b. H., Freiburg i. Br.

Eine der interessantesten natürlichen Grenzen wird durch den Fluß Doubs, welcher die eilen Hänge des Jura durchschneidet, gebildet. Senkrecht, bis zur Höhe von 700 Meter, spiegeln sich die steilen Felswände im Wasser, wo keine andere Verbindung wie durch Boote stattfindet. Nachdem wir dem reichen Städtchen der berühmten Schweizer Uhrenfabrikation Le Locle einen kurzen Blick gewornt haben, genießen wir eine wundervolle Aussicht nach der französischen Grenze vom Belvedère aus. Die Ortschaft Le Brenets liegt in reizender Lage am Einfluß des Doubs in die Schweiz, wo derselbe den See von Le Brenets bildet und hier den Jura durchschneidet. Hier hat der Doubs seinen Lauf beendet und bildet bei seinem Eintritt nach Frankreich einen 27 Meter hohen Wasserfall, den Saut du Doubs. Die Aufnahme darf in Photographie und Ausführung als sehr gut bezeichnet werden.

L'argent des pauvres.

(Comédie dramatique en 4 parties de M. Jacques Roullet.)

M. Villiers, agent de change, qui a subi de fortes pertes en bourse, est préoccupé par les prodigalités de son fils André. Celui-ci, à l'insu de ses parents, est l'ami de l'actrice Yvette, des Variétés. Aussi accueille-t-il sans enthousiasme la charmante Denise de Nive, que sa mère lui déstine. Il a bien d'autres soucis, car les modestes ressources que lui allouent ses parents, ne lui permettent pas de régner seul sur le cœur d'Yvette. Le hasard veut qu'il se trouve avoir en main une somme de 100,000 francs, provenant d'une société de bienfaisance. La tentation est forte: il n'y résiste pas et part en compagnie d'Yvette, qui croque joyeusement, l'argent des pauvres. Mme Villiers, affolée par ce coup imprévu, cherche à sauver l'honneur de son fils. Elle songe alors au boursier Bilmann, qui la poursuit de ses assiduités . . . Mais elle a chassé naguère, comme un laquais, ce séducteur. Bilmann l'accueille fort aimablement, et lui remet sans difficultés un chèque de 100,000 francs. Mais, il exige en échange de Mme Villiers une lettre des plus compromettantes pour son honneur de femme. Cette lettre, il envoie au mari, et Hélène, chassée comme une coupable, par en Afrique, infirmière de la Croix-Rouge, avec Denise, qui malgré tout, aime André. Ce dernier, ignorant la catastrophe qu'il a causé, mène une vie insouciante et joyeuse, tandis que, pour se distraire de sa douleur, M. Villier voyage. Le hasard se fait rencontrer avec son fils, qui apprend de lui les fatales conséquences de sa faute, car M. Villier a découvert la vérité et recherche sa femme. Quant à André il s'engage, pour racheter sa faute, et au Maroc il cherche héroïquement la

mort. Un soir de bataille, on le ramène grièvement blessé à l'hôpital, où il reconnaît sa mère dans l'infirmière qui le soigne. Inutile de dire qu'il n'a pas de peine d'obtenir son pardon, et la mère et le fils rentrent bientôt au foyer reconstruit après la rafale.

N'embrassez pas votre bonne.

Pour consoler sa bonne, qui a cassé une assiette, Max a l'imprudence de l'embrasser. „La pénitence est douce“ . . . comme dans la chanson : Marie se met à casser des piles d'assiettes, et, de baiser en baiser, la bonne devient bientôt la maîtresse du logis. Sur ces entrefaits, Max se fiance; le jour du mariage arrive, sans qu'il ait eu le courage de rompre avec Marie. Il cherche le moyen de convoler sans éveiller des soupçons. Mais comment tromper une femme jalouse? Marie, pressentant le danger, s'incruste, omet de réveiller le maître, ainsi qu'il le lui a recommandé, retarde de deux heures son réveil-matin . . . Bref, il est dix heures, la mariée attend son fiancé, que celui-ci est encore au lit, en train de déguster tranquillement son petit déjeuner. On lui dépêche le garçon d'honneur. Entre temps, Max, pour se débarrasser de Marie, a fait semblant d'avaler sa cuiller, et a envoyé la bonne chercher le médecin; mais celle-ci, toujours soupçonneuse a emporté l'habit de Max, qui ne sait comment sortir de la terrible impasse où son imprudence l'a conduit. Enfin, il persuade le garçon d'honneur — bon type d'abrutis — qu'il est très malade, l'engage à se coucher à sa place, endosse son habit et arrive à temps pour se marier. Tout danger cependant, n'est pas conjuré, il ne tarde pas à se manifester, sous forme d'une bruyante irruption de Marie pendant le repas de noces, tandis qu'une explication orageuse éclate entre Marie et les beaux-parents, au milieu de l'ahurissement de toute la noce.



Verschiedenes.



— **Vulkan-Kinematographie.** Nicht nur für den Laien, auch für den Fachmann bildet das Festhalten vulkanischer Vorgänge durch den kinematographischen Film bedeutendes Interesse. Es ist von großer Wichtigkeit für das Studium des Mechanismus und der Wirkungsweise des Vulcans, einer Fumarole oder eines Geisers, alle Stadien ihrer Tätigkeit im Bilde bewahrt zu finden. Eine eingehende Untersuchung der Einzelbilder kann dann Auskunft geben über viele Dinge, die uns heute wegen der Rätselhaftigkeit und Schnelligkeit im Entstehen und Vergehen dieser Erscheinungen schwere Rätsel zu lösen übrig lassen. Auch schwer erreichbare oder weit entlegene Vulkanzentren, wie in Japan, in Alaska oder in den Anden Südamerikas lassen sich so in ihrer Wirkungsweise noch besser untersuchen und zu Vergleichen mit andern bekannten Bergen benutzen. Wieviel Zeit und welche Geldmittel brauchte ein Vulkanologe, der eine derartige vergleichende Studie über Vulkane zu machen hat, wenn er den Verlauf der Ausbrüche oder auch nur